

Manni Montana

Was ist dein Bezug zum Gemeindebau?

Ich hab meine Kindheit und Jugendzeit dort verbracht. Im Teenageralter hab ich das Leben im Gemeindebau sozialistisch idealisiert. Zumindest am Anfang noch. Irgendwann hab ich aber auch bemerkt, dass diese räumliche und teilweise auch geistige Enge in diesem doch sehr fokussierten sozialen Bereich sehr massiv ist. Es wohnen wirklich sehr viele Menschen auf einer relativ kleinen Fläche. Und da sieht man auch Familien die zerrüttet sind, die Geldprobleme haben, Alkoholismus - Sachen die in unserer Gesellschaft auch gerne verdrängt werden. Ich persönlich habe das Glück gehabt, dass meine Eltern immer brav arbeiten gegangen sind und ich in relativ intakten Familienverhältnissen aufgewachsen bin. Das hat mir dann auch eine Ausbildung ermöglicht. Dadurch ist ein - ich würde jetzt nicht sagen finanzieller - aber sozialer Aufstieg gelungen.

In welchem Gemeindebau bist du aufgewachsen?

Der war im zweiten Bezirk, am Handelskai. Also zwischen Mexikoplatz und Prater. Eigentlich eine wunderschöne Gegend, direkt an der Donau. Ich bin heute noch gerne dort.

Wie ist bei dir die Musik mit dem Gemeindebau verknüpft?

Die Musik war halt immer ein wichtiges Ausdrucksmittel oder besser ein emanzipatorisches Mittel um in andere Welten zu tauchen, sich kreativ auszudrücken, der Identität Ausdruck zu verleihen. Irgendwie auch ein Weg sich eine neue Identität zu verschaffen. Das war ein Faktor in meinem Leben, der immer wichtiger geworden ist und irgendwann solche Ausmaße angenommen hat, dass ich mein Studium abgebrochen und das Hobby zum Beruf gemacht habe.

Wann hast du begonnen Musik zu machen?

Mit 15 habe ich begonnen Bass zu spielen, Punk war meine erste musikalische Sozialisation und das war mir damals auch politisch sehr wichtig. Das war ein ganz wichtiges Ventil. Ab dieser Zeit - so ca. bis zum 24. Lebensjahr - haben mein alter Kumpel Peter Hartwig, mit dem ich bis Ende der 90er das Duo „BASK“ gebildet habe, und ich einen Proberaum in der Arena gehabt. Die war damals noch viel anarchistischer und offener. Das war natürlich ein Traum. So was fehlt heutzutage total. Ende 80er, Anfang 90er war dann der große Techno Wahnsinn. Da hat das dann bei mir begonnen mit der elektronischen Musik. Da war plötzlich ein komplett neues Instrumentarium vorhanden, das eine neue künstlerische Herangehensweise erzeugt hat. Und ich habe ja schon immer gerne experimentiert.

Hat das Leben im Gemeindebau deine musikalische Laufbahn bzw. die Musik selbst beeinflusst?

Irgendwie schon. In einem kleinen Kinderzimmer sitzend entsteht so eine Innenwelt, ein inneres Universum baut sich auf. Eine bunte Fantasiewelt entsteht. Ich habe immer viel gelesen und unterschiedlichste Musik gehört. Das war wahrscheinlich auch mit der Sehnsucht nach der großen, weiten Welt verbunden, mit der Sehnsucht nach geistiger Freiheit. Und da kommen einem bestimmte Ideen, die dann weiter verarbeitet werden. Auf der einen Seite ist da so eine Geborgenheit, andererseits möchte man genau daraus dann

wieder ausbrechen. Das ist halt so ein Spannungsfeld, das aber für den kreativen Prozess gar nicht so schlecht war.

Andere MusikerInnen die am Kompilat vertreten sind, haben diese Enge als Kreativitätskiller empfunden.

Es ist sicher auch irgendwo eine Einschränkung. Der Proberaum in der Arena war natürlich ein großer Glücksfall. Dort durften wir halt alles, was wir im Gemeindebau nicht durften. Im Gemeindebau war Radfahren verboten, Fußballspielen verboten, Musik hören durfte man nicht zu laut. Und irgendwie muss man ja diese immense Energie die sich in einem aufbaut, rauslassen. Rückblickend gesehen muss ich natürlich schon sagen, dass ich froh bin, jetzt nicht mehr im Gemeindebau zu wohnen.

Kennst du viele andere MusikproduzentInnen die den Background Gemeindebau haben bzw. ist das auch Thema?

Teilweise schon. In der Elektronik Szene kenne ich allerdings nicht so viele. Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass die Wiener Elektronik Szene tendenziell eher das was heutzutage als „BoBo“ bezeichnet wird, repräsentiert. Das wirkt sich bei einigen auch natürlich auf deren musikalische Inhalte aus.

Die Tracks, die du für das Kompilat beigesteuert hast, gab es die schon oder hast du sie extra produziert?

„Rock Torpedo“ ist schon eine etwas ältere Nummer und „Cute Crocodile“ - ein neuer Track - habe ich gemeinsam mit Sweet Susie extra für dieses Projekt komponiert und produziert.

Wie gehst du an die Produktion eines Tracks heran, vor allem wenn man sich auch noch in einem so speziellen Kontext bewegt?

Grundsätzlich gehe ich eher intuitiv an die Sache ran. Meistens baue ich eine rhythmische Grundstruktur auf, um die herum spezielle Klangharmonien oder auch Disharmonien entstehen. Manchmal schwirrt mir auch eine Klangidee im Kopf herum, auf die aufbauend dann eine Komposition weiterentwickelt wird. Beim „Gemeindebau Kompilat“ war es ja so, dass es weder Vorgaben noch einen Kommerzdruck gegeben hat. Uns sind alle Möglichkeiten offen gestanden und das finde ich wirklich gut an dem Projekt. Es hat die Chance eröffnet, auch avantgardistischere Elemente einzubauen, etwas experimentelleres zu machen.

Was wäre Wien ohne Gemeindebau?

Da gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder Wien wäre 100 % Bobo-Ville oder es würde noch viel mehr soziales Elend geben, durch die heutigen Mietpreise. Der Gemeindebau ist einfach immer noch die günstigste Wohnform.

5 Wörter, die du ganz spontan mit Gemeindebau assoziiertest?

SPÖ-Gemeindebaufest, das hab ich schon als Kind lustig gefunden, aber gleichzeitig auch ganz komisch. Da gab es dann immer so eine kleine Bühne mit einem Alleinunterhalter mit Orgel und massenhaft Bier und Wein. Am Ende waren alle blunzenfett und eine Schlägerei

hat es dann meistens auch noch gegeben, das gehört dazu, jedes Jahr das gleiche. Im Nachhinein gesehen hat so was auch einen durchaus kabarettistischen Charakter. Dann fällt mir noch ein: Klatsch & Tratsch, Räumliche Enge aber auch Geborgenheit und sozialpolitisch wichtig aufgrund leistbarer Mieten.